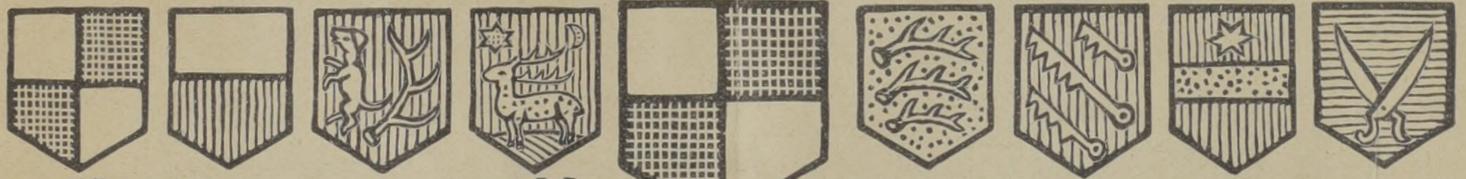


# ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-  
ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE**

10. Jahrgang

Oktober, November, Dezember 1941

## Zur kirchlichen Kunstgeschichte in Schwaben-Hohenzollern

IV.

Kirchenmaler in Hohenzollern im 18. Jahrhundert  
von J. Wetzel

Werke Meinrads von Aw

(Schluß)

Nach Vollendung der Pfarrkirche scheint Aw sofort die Ausmalung der Franziskanerkirche in Heddingen (Sigmaringen) übertragen worden zu sein. Infolge Umgestaltung und Erweiterung der Kirche 1890/93 durch den Kuppelbau mit fürstlicher Gruft ist davon nichts mehr zu sehen.

1764 erhält Aw den Auftrag, die Ausmalung der Klosterkirche in Zwiefalten zu vollenden. Franz Joseph Spiegler hatte 1748/51 den Chor und das Langhaus mit Fresken geschmückt. Aw malte die Fresken an der Decke im Orgelchor, die kleinen Deckenbilder in den Kapellen und auf der Galerie. Die Fresken des Orgelchors sind noch vollkommen erhalten: Verherrlichung Mariens in der Glorie durch den hl. Benedikt und die Heiligen seines Ordens und die Söhne und Töchter des hl. Benedikt auf Erden in ihrem Ordenshabit. In den Kapellen ist die Geschichte Mariä dargestellt, auf der Galerie Maria als Beschützerin des Benediktinerordens. Bei letzteren Bildern zeigt sich wieder das erwachende Empfinden für die Natur, sowie für den Realismus des beginnenden Klassizismus.

Gegen Ende der 60er Jahre malt Aw die Pfarrkirche in Laiz aus. Die Themen von Zwiefalten werden hier wiederholt. Die Wandfresken sind von Gesellenhand gemalt. Das Chorbild — Heimsuchung und Himmelfahrt Mariä — ist Aw's eigenhändige Arbeit, wohl wegen geringer Bezahlung lässig ausgeführt.

Die Stadtkirche St. Martin in Meßkirch ließ Fürst Joseph Wenzel von Fürstenberg 1771/74 erbauen. Es ist ein hoher, lichter, weiträumiger Bau, ausgeführt von Maurermeister Xaver Fritsche von Hüfingen

## Kleine Mitteilungen

Hegner zu Burladingen: Am 1. Juli 1617 war Dietrich Hegner von Stetten bei Hechingen zu Burladingen Schulmeister. Er hatte mehrere Nachkommen (heute Högner!), 1602 wurde Conr. Miller, gewester Burgvogt, als Mesner und Schulmeister zu Burladingen angenommen.

Rechenmacher: Die Protokolle erwähnen 1647 den Rechenmacher Hans Pfister zu Jungingen. Ohne Zweifel ein Hausierer!

Das Scheibenschlagen wurde auch zu Jungingen mit dem Polizeiknüppel abgeschafft. Die Täter mußten ihren „Freiwei“ 1652 im Turm zu Hechingen abbüßen.

Herkunft des Kirbekuchens? Als Papst Gregor d. Gr. seine Missionare zu den Angelsachsen schickte, trug er ihnen auf: „Die Gögentempel bräuchten sie nicht zu zerstören, sondern nur die Bilder darin. Dann sollen die Gebäude mit Weihwasser besprengt, mit christlichen Altären und Reliquien versehen und das Volk an bisher gewohnten Orten vom Dämonendienst zum wahren Gottesdienst geführt werden. Weil es bisher den Göttern viele Stiere zu opfern pflegte, muß ihm statt dessen auch eine gewisse Festlichkeit gestattet werden. So sollen sie an Kirchweihtag und dem Todestag der Märtyrer, deren Reliquien dort geborgen werden, um die christlich umgewandelten Tempel aus Baumästen Hütten bauen und das Fest in religiösen Mählern feiern dürfen. Nicht mehr den Götzen sollen sie opfern, sondern indem sie zu Gottes Lob ihre Tiere schlachten und essen, dem Geber aller Gaben danken, um so von den äusseren Freuden zu den inneren fortzuschreiten ...“ (Fr. Diöz.-Arch. 1907, S. 222.) Ähnlichen Verhältnissen wird man bei unseren Alamannen mit ähnlicher Praxis begegnet sein. Kirbefeiern sind demnach Anklänge an altersgraue Zeit! Eine bloß zufällige Ähnlichkeit wird es dagegen sein, wenn die Kinder der Mühle zu Dietershofen heute noch, wie vor 40 Jahren, am Fronleichnamsnachmittag aus den anfallenden „Maien“ (Baumästen) eine Hütte bauen und darin bewirtet werden.

Dorfplatz als Versammlungs-ort der Gemeinde. Bei dem Fehlen der Rathäuser in unseren Dörfern (bis ins 19. Jahrhundert herein!) haben die Vogtgerichte und Gemeindeversammlungen ohne Zweifel im Freien auf einem bestimmten

29 514-110, 101/12

Platz stattgefunden. In Ringingen war dies noch im Jahre 1732 der uralte „Tanzplatz“ mit einem Asyl von 24 Stunden im K r e b e n, wo jährlich die Verleihung der Flekkendienste (Mesner, Schüt, Schulmeister, Hirten) in Gegenwart aller Bürger stattfand, während alle andern Trochtelfinger Amtsorte diese Uebung bereits abgeschafft hatten. Kребen bedeutet ja ursprünglich einen mit Flechtzaun zu Gerichtsversammlungen eingemachten Platz. Dasselbst beim „Kögelplatz“, wie er wegen der dortigen Kegelbahn auch hieß, kamen die meisten der Gemeinde damals gewöhnlich Samstags zusammen, um ihre Beschwerden zu besprechen. Ein Versuch der Gemeindevorsteher, die öffentliche Vergebung der Jahrdienste zu umgehen, wurde 1732 von den Bürgern mit Erfolg zurückgewiesen, wenn auch die Privatzusammenkünfte durch die Regierung bei 50 Reichstaler Strafe in der Folge verboten wurden. Kleine Gemeindegeschäfte hat man im Haus des jeweiligen Schultheißer erledigt, zu denen noch 1661 der Schüt am Sonntag nach dem Gottesdienst laut in der Kirche einlud. Erst 1854 hat man in das Schulhaus dann ein Ratstübchen für den Bürgermeister eingebaut.

Alte Zahlen sind nicht immer leicht zu lesen. So heißt zum Beispiel IIIIC nicht etwa 97, sondern 300 (die Ringinger führten um die falsche Lesart einen halben Prozeß!). Wenn bei VI das letzte Zeichen weit herabgezogen und durchstrichen erscheint, oder einem deutschen j ähnlich ist, heißt die Zahl nicht 6, sondern  $5\frac{1}{2}$ . Diese wiederum wurde ehemals in Worten „sechsthalb“ ausgedrückt, wie ja noch heute  $1\frac{1}{2}$  „andert-half“ heißt. Römische Zahlen erscheinen gern in deutschen Buchstaben, zum Beispiel Lxv = 65. Sogar der Geschichtsforscher Jak. Barth hat behauptet, in R. habe noch im 18. Jahrhundert ein Urbar oder Grundbuch vom Jahre 1045 existiert. In Wirklichkeit hieß die Zahl: anno etc 45, wobei sich aus den Umständen ergeben muß, daß 1545 gemeint war. B. hat offenbar die Buchstaben etc für ein m (= 1000) gelesen.

Hechinger Familien. Hans Jacob Merkel von Konstanz heiratete 1680 nach Hechingen, des Zachäus Hurrers Tochter. Brackewirt Samuel Gfrerer und Lindewirt Hans Michael Gfrerer dahier lassen 1680 ihren Schild abnehmen. Peter Fezer (Feger?) ist in diesem Jahr Hirschwirt. Am 2. August 1681 zog Bildhauer Simon Fries zu Salzburg seine Erbportion von 122 fl von Hechingen fort. 1646 war Albrecht Otto Bürck Lammwirt zu Hechingen. (Audienzprotok. im Staatsarch.)

Schweden im Land. Im Juni 1632 haben sich die Gemeindeglieder von Gauselfingen, Burladingen, Hausen und Starzeln freventlich vermessen, in den Flecken Neufra einzufallen und mit Niederrückung und Beraubung einer Anzahl königlich schwedischer Reiter vom Degenteldischen Regiment allerhand Missethaten zu verüben und sich also hochlich zu vergreifen. Der Befehlshaber Christoph Martin Freiherr von Degenfeld, Herr auf Dürrnau und Eybach (Württemberg), Oberst des schwedischen Königs, will nun auf Bitten unserer unschuldiger armen Weiber und Kinder von härterer Strafe absehen und auf Vermittlung Herrn Adam Rosten, des Kapitän sr. Königl. Majestät, mit 900 Gulden Sühngeld zufrieden sein, die hälftig auf Gertrudis, hälftig auf Mariä Verkündigung 1633 zu zahlen sind. Die vier Gemeinden verpflichten sich am 15. Februar 1633 urkundlich dazu! (Staatsarch. D 125, 19, S. 8)

unter Aufsicht des Deutschordensbaumeisters Johann Caspar Bagnato. Wie schon erwähnt, führte die trefflichen Stukkaturen Johann Jakob Schwarzmann von Schnifis bei Feldkirch aus. Die Oelgemälde der Altäre und die Deckenfresken übertrug man 1774 dem Maler Meinrad von Aw in Sigmaringen, die alle erhalten und vor einigen Jahren mit den modernsten Hilfsmitteln gut restauriert wurden. Bonaventura Vogler arbeitete dabei als Gehilfe Aw's. In den Stukkaturen und der Malerei macht sich der neue Stil des Klassizismus stark geltend — Dreikönigsaltar aus der alten Kirche (1526/29) —.

In der Kirche zu Otterswang bei Aulendorf malte Aw 1777/79 die Altarbilder und Stationen. Letztere sind nicht mehr vorhanden. Die Decken des Chors und Langhauses schmückte er mit Fresken, teils von grosser Qualität, die Szenen aus dem Leben des hl. Oswald darstellen. Auch hier macht sich eine leise Stilwandlung bemerkbar (Landschaftsbild).

1780 erhält Aw den Auftrag, den Chor der Prämonstratenserkirche in Rot mit Fresken zu schmücken. Maria die Himmelskönigin reicht dem hl. Ordensstifter Norbert das weiße Ordenskleid, ferner Besiegung der Leidenschaften und Triumph der Ordensgelübde in allegorischem Gewand. Hier zeigt sich ein Erlahmen der schöpferischen Kraft. Das Langhaus in Rot wurde erst 1784/86 errichtet und von Januarius Zick mit Fresken geschmückt.

1780/83 wird in Hechingen die neue Stadtkirche des hl. Apostels Jakobus im klassizistischen Stil von Fürst Joseph Wilhelm erbaut. Die alte 1472/88 erbaute gotische Kirche mit 8 Altären mußte 1779 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Wie Barock, so verlangt der Klassizismus helle, weiße, aber einfache Räume, Saalkirchen ohne Seitenschiff. Nur die Architekturteile werden vergoldet. Gemälde finden sich in den Altären und an den Decken. Die 5 Altarbilder in Hechingen malte laut Vertrag vom 26. November 1780 Joseph Melling, Direktor der Malerakademie in Straßburg, bis 1774 in Karlsruhe. Dargestellt sind am Hochaltar Christus am Kreuz mit den Personen am Fuße des Kreuzes, an den Nebenaltären: Verkündigung Mariä, der hl. Joseph auf der Flucht nach Aegypten, Martyrium des hl. Jakobus und des hl. Johannes Nepomuk. Dafür erhielt Melling 2000 Gulden. Die Deckenfresken werden laut Vertrag vom 3. Oktober 1781 Meinrad von Ow um 1225 Gulden übertragen. Der Maler Dent von Hechingen, der an der Ausmalung mitgearbeitet haben soll, ist darin nicht erwähnt. Dargestellt wurden im Chor die Anbetung des Lammes mit den 29 Aeltesten, im Langhaus die Himmelfahrt Christi und die Ausgießung des hl. Geistes, in den Querschiffkapellen die Kreuzabnahme und die Auferstehung. Die beiden letzteren sind noch erhalten, jedoch schlecht und übermalt. Gut erhalten ist noch das Deckenbild in der Fürstenloge: Christus am Oelberg. In den Jahren 1846/47 mußte der Plafond des Langhauses, welcher herabgefal-

len war, neu gemacht und in Fresko gemalt werden, was einen Kostenaufwand von 6000 Gulden verursachte. Gemalt wurde er vom Historienmaler Fidel Schabet aus München, geboren am 21. Juni 1813 in Wurzach OA. Leutkirch. Seine Ausbildung erhielt er in Stuttgart und bei Pater Cornelius in München. Die Langhausdecke schmückte er mit den drei Bildern: Himmelfahrt Christi, Ausgiesung des hl. Geistes und Gott Vaters als Weltenschöpfer. Das Bild im Chor besserte Schabet aus und brachte es durch frische Farbgebung mit den neuen Freskogemälden in Einklang. Dafür erhielt er 1000 Gulden. Aw war im Jahre seiner Hechinger Tätigkeit 70 Jahre alt geworden. Von jetzt ab hört man nichts mehr von seiner künstlerischen Tätigkeit, obgleich er erst 1792 starb.

### Die Oelbilder Meinrads von Aw

Aw malte eine große Anzahl Tafelbilder; ein Teil wurde bereits genannt. Von seinen vielen Porträtmalereien ist nicht eine einzige mehr erhalten bzw. bekannt. Weitere Altarbilder von Aw finden sich in dem 1923 stilgerecht restaurierten Barockkirchlein in Storzigen, erbaut 1758 unter Pfarrer Johann Christoph Zembroth (1731 bis 1766) von dem fürstenbergischen Baumeister Franz Singer in Meßkirch. Eine Hauptzierde der Kirche sind die drei schönen Barockaltäre mit Oelgemälden von Meinrad von Aw 1769. Am 29. Januar 1765 wurde in der Kirche die Erzbruderschaft „Maria von Trost“, auch „Gürtelbruderschaft“ genannt, eingeführt. Auf dem Hauptaltar befindet sich deshalb das Bild „Maria Trost“: Maria mit dem Jesuskind auf Wolken thronend reichen den Hilfesuchenden unten Gürtel und Rosenkranz. Die Nebenaltäre sind dem hl. Wendelin und dem hl. Aloisius geweiht, deshalb dort ihre Bilder. Im Jahre 1764 wurde in der Kirche der Kreuzweg errichtet. Die 14 guten erbauenden Bilder desselben stammen wohl aus demselben Jahr. Nach meiner Ansicht sind sie, wie die Altarbilder, von Meinrad von Aw gemalt und nicht, wie der Verfasser der Pfarreichronik Pfarrverweser Viktor Kölble (1870—1886) vermutet, von dem Maler Weß in Sigmaringen, der 1764 erst 23 Jahre alt war. Aw mit seinem Gehilfen Bonaventura Vogler lieferte, wie schon erwähnt, auch die Stationsbilder in die Kirche zu Otterswang bei Aulendorf 1774/79 und in die Kirche zu Oberschmeien um 1768. Letztere sind noch vorhanden.

Oelbilder von Aw finden sich ferner in Bittelschieß auf den beiden Seitenaltären: die 14 Nothelfer und die Kreuzabnahme 1760, in Rottweil zwei Seitenaltarblätter in der Dominikanerkirche 1762, in Reichenbach auf dem Hochaltar Mariä Himmelfahrt 1767, in Ruolfingen im Pfarrhaus Mariä Himmelfahrt 1752 vom früheren Barockhochaltar der Kirche; in Lautlingen der hl. Joseph mit dem Jesuskind 1755, in Owingen das Hochaltarbild „Enthauptung des hl. Apostels Jakobus“, des Patrons der Kirche und darüber St. Georg zu Roß mit der Kreuzeslanze den höllischen Drachten tötend 1782 (Pfr. Rieger in Heimatklänge

Aussatz. Am 12. Februar 1604 heißt es von Hans Ruoff von Burladingen, er sei mit dem Aussatz beladen und der Welt abgedont ins Haus nach Hechingen verbracht. Ebendort war auch Hans Knebel von Burladingen.

Killermühle. Hier sitzt im Jahre 1616 und 1624 ein Müller Jacob Demar aus Hechingen. Ein Nachkomme verheiratete sich nach Burladingen: Martin D., der 1638 Sohn des Michael heißt.

Maler Hans de Bay. Vom 2. November 1589 datiert der Verdingzettel des Grafen Eitelfriedrich von Hohenzollern für Maler Hans de Bay, Bürger zu Riedlingen. Er soll die Kirche zu Burladingen malen für 80 fl. Die Decke weiß mit Sternen, an der Pörkirchen die 12 Apostel mit grauen Wasserfarben und blau ausfüllen, die Fenster mit Rollwerk einfassen und ebenfalls blau ausfüllen, zwischen die Fenster Bilder, wie sich in die Kirche geziert, hinter den Altar in den Chor ein Cruzifix mit U.L. Frauen und St. Johannis Bildnis malen. Das Material hat der Meister selbst zu stellen. (F. Hoh. Hausarchiv R. 79, Nr. 5. Ka. 11, 10.)

Schulmeisterlohn 1584. Der ungenannte Schulmeister zu Burladingen erhält im Jahre 1584 von der Herrschaft als Löhnung pro Quartal 5 Gulden und 8 Viertel Vesen!

Der Burladinger Hochaltar der Georgskirche, der von den neuen Kunstdenkmalern um 1770 datiert wird, ist im Jahre 1768 vom Hechinger Schreiner Johann Georg Glocker verfertigt worden. Am 19. April d. J. bat er um Angabe der Muttergottes (auf der Mondsichel, die Taubenschmied zugeschrieben wird) für den Hochaltar nach Höhe und Breite. Er arbeite gerade an den Säulen und dem mittleren Teil.

Georg Burladinger, ein natürlicher Sohn des Grafen Eitelfriedrich des älteren von Zollern, wurde wegen eines begangenen Diebstahls am 28. März 1531 aus Deutschland verbannt!

Geburts- oder Taufstag? Herren, die viel mit arischen Nachweisen zu tun hatten, warfen kürzlich die Frage auf, ob eigentlich die alten Taufbücher, die (im Sigmaringischen bis um 1819) bekanntlich nur jeweils ein Datum beim Täufling enthalten, eigentlich den Geburts- oder den Taufstag angeben wollten, was doch für die Familienforschung immerhin von einigem Interesse sei. Alle bis auf einen entschieden rundweg: Da die Bücher, schon wie der Name sagt, die Taufen enthalten, bezeichnet das Datum selbstverständlich den Tag der Taufe, sodaß der Geburtstag unbekannt bleibt. Sie gaben freilich zu, daß vor 1800 meist am Geburtstag sofort getauft wurde, sofern das nicht durch die hereinbrechende Nacht unmöglich war. Dieser Ansicht widersprach nun Einer, der sagte: „Jederzeit hat vor allem der Geburtstag interessiert, von der Taufe aber nur die Tatsache, nicht das Datum. Nur das Geburtsdatum ist daher in den Taufbüchern festgehalten.“ Wer hat Recht? Nach den Dietershofer Kirchenbüchern muß man dem zweiten rechtgeben! a) Bei den Filialisten, die zweifelsohne in der Pfarrkirche getauft wurden, steht immer seit 1722 der Filialort mit dem Datum beieinander. b) um 1784 ist beim Monatstag ausdrücklich die Geburtsstunde (oft bei Nacht!) vermerkt. c) Rückgerechnete Altersangaben beim Teseintrag, falls sie überhaupt stimmen.

geben immer das Datum des Taufbuchs. d) Die Bücher seit 1819, die Geburts- und Taufstag getrennt angeben, rechnen immer mit dem Datum der älteren Taufbücher als Geburtsdatum. Daß damals die Pfarrer über die Ausdrucksweise ihrer Vorgänger genau im Bilde waren, kann nicht zweifelhaft sein. Es wird also schon zu den Ausnahmen gehören, wenn ein Pfarrer vor 1800 den Taufstag in das Taufbuch eingetragen hat. Oder wie ist es anderwärts?

Die alten Straßen auf der Hochalb haben im Sommer und im Herbst ihre besonderen Reize. Auf ihnen wickelte sich im Mittelalter der Reise- und Fuhrwerksverkehr ab, von dem kaum mehr etwas übrig geblieben ist, seitdem sich durch die Albtäler gut gepflegte breite Straßen ziehen. Eine dieser alten Hochalbstraßen ist die Straße von Trochtelfingen über Inneringen nach Bingen. Im Jahre 1717 bestanden Verhandlungen, um die Straße (genannt Seestraße) vom württembergischen Unterland über Melchingen, Trochtelfingen, Harthausen, Inneringen, Bingen und von hier an den Bodensee wieder in besseren Zustand zu bringen. Eine Reihe alter Männer wurde damals verhört über den Verkehrsumfang auf dieser Seestraße. Nach ihren Aussagen war darauf um das Jahr 1700 ein großer Verkehr. Seitdem aber die Fuhrleute den besseren Weg über Hechingen wählten, sei die Benützung von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Wöchentlich seien zwei- bis dreimal 7—8 Fuhrwerke durch Inneringen gekommen, haben daselbst ihre Waren verzollt und auf dem Wochenmarkt regen Handel getrieben. In der Gräth (Fruchtschranne) zu Inneringen haben die Fuhrmänner vielfach Frucht gekauft und verkauft. Viel Wein aus dem württembergischen Unterland sei über Inneringen nach Mengen, Sigmaringen, Meßkirch und Pfullendorf befördert worden. An manchen Tagen haben in Inneringen 10—12 Fuhrwerke in den Wirtschaften mit ihren Wagen gehalten. Ebenso hätten viele Kaufleute zu Pferd auf dem Weg zur Frankfurter Messe Inneringen passiert. Heute ist es still geworden auf diesen Straßen, die wie einst von alten Ebereschen mit den leuchtend roten Beeren umsäumt sind.  
L.

Nr. 2, 1934); im Landeskrankenhaus in Sigmaringen Altarblatt 174 u. a., im Zollermuseum Abendmahl 1765, in Sigmaringendorf Abendmahl 1781, in Langenenslingen Gedächtnistafel: betender Pfarrer mit Kruzifix 1743.

### Gesamturteil

Laur schreibt: „Die Deckenfresken Aw's sind trotz der starken Verschiedenheit in der künstlerischen Durchführung und einem gewissen Mangel an Tiefe, Fehler, die übrigens vielen seiner damaligen Zunftgenossen anhaften, von großer dekorativer Wirkung und sichern ihm einen Platz unter den bedeutendsten Malern des Rokoko.“ „Die Altarbilder, deren von Aw offenbar eine große Anzahl gemalt hat, sind von guter Empfindung und feiner Farbenstimmung.“

Auguste Wagner schreibt Seite 80: „Wenn in den großen Räumen in Klosterwald, Haigerloch und Sigmaringen die Malerei des Meinrads von Aw den jubelnden Schlußakkord einer großen Symphonie aller Künste bildet, so ist sie in Meßkirch zur Dekoration geworden, nur im losen Zusammenhang mit dem ganzen Bau. Wenn innerhalb der Deckenbilder in der ersten Hälfte des Aw'schen Schaffens ein kompositioneller Zusammenhang besteht, der den Betrachter zur Gesamtschau zwingt, so fallen später die Gemälde in ihr Einzeldasein zurück, sie tragen keine Verpflichtung dem Ganzen gegenüber mehr in sich, sie sind nur noch sich allein verantwortlich. Wenn im Beginn die Farbe ein zarter, heller, reiner Klang ist, so dunkelt sie später im Bilde, wie sie gleichzeitig aus der kirchlichen Architektur selbst auszieht. Nach ausschweifenden lauten Phantasien kehrt man zur stillen einfachen Wirklichkeit zurück. Der Kampf zwischen Altem und Neuem wird auch in Meinrad von Aw gefochten, aber er bleibt in diesem Kind des Rokokos unentschieden. Zu fest ist die Verankerung in der letzten Generation dieses strahlenden Stiles.“

## Hohenzollern in alten Reiseberichten

Von Ernst Senn und Irene Wiedel-Senn\*

In den „Ephemeriden der Litteratur und des Theaters“ (Berlin, F. Maurer) erschien 1786 im 4. Bande, S. 385/90, das „Fragment einer Reise von Frankfurt am Mayn bis Schaffhausen, im Sommer 1786 von R — d“. Als ihr Verfasser ist Heinr. Aug. Ottokar Reichard festgestellt, der am 3. III. 1751 in Gotha geboren wurde und am 17. X. 1828 gestorben ist. Er war ein sehr vielseitiger Schriftsteller und von mannigfachen Verdiensten, worüber die „Deutsche allgemeine

Biographie“, 27., 1888, 625/28 ausführlich berichtet. Die Reise, über die er hier schreibt, war seine Hochzeitsreise, die er mit seiner jungen Frau über die Schweiz nach Lyon und Paris unternahm.

„..... (p 389) T ü b i n g e n präsentirt sich angenehm in einem Grunde, u. seine Environs sind reizend: die Stadt aber ist sehr altväterlich. Ich begegnete hier eine Menge Bäuerinnen in d. niedlichen, schon oft in Kupfer abgebildeten, Tracht der Schwarzwälderinnen.

Ein Theil der hiesigen Studenten, die Freytische vom Fürsten haben, gehn schwarz, mit

\* Weitere Reiseberichte erschienen in der „Z.-H.“, 1., 1932, S. 45 ff. und 9., 1940, 1—24.